



Pfahlbauten: 10 Jahre Weltkultur- erbe

Pfahlbauten sind rund um den Alpenbogen bekannt. Sie liefern dank ihrer guten Erhaltungsbedingungen vielfältige Einblicke in die Gesellschaft der Jungsteinzeit und Bronzezeit, aber auch in die Entwicklung der Kulturlandschaft. Seit zehn Jahren ist ein Teil dieser Fundstellen UNESCO-Welterbe.

Christian Harb, Projektleiter
Archäologie und Denkmalpflege
Amt für Raumentwicklung
Baudirektion Kanton Zürich
Telefon 043 259 69 27
christian.harb@bd.zh.ch
www.zh.ch/archaeologie

- www.palafittes.org
- www.die-pfahlbauter-in.ch

Blick auf das Zürcher Seefeld im Spätfrühling um 3170 v. Chr. Links die Rekonstruktion der Siedlung Parkhaus Opéra, rechts eine praktisch jahrgenau zeitgleiche Siedlung in unmittelbarer Nachbarschaft, die durch Grabungen in den 1980er-Jahren im Zürcher Seefeld untersucht wurde.

Quelle: ARE

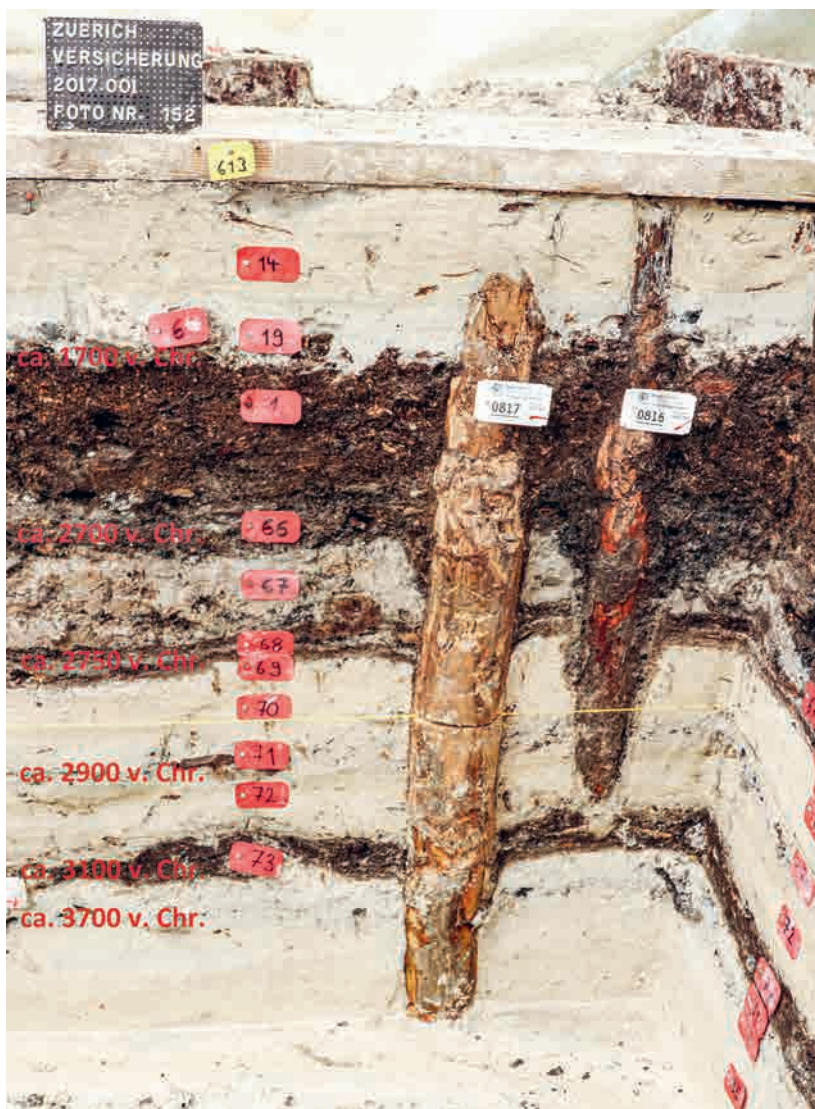
Pfahlbauten faszinieren viele Menschen. Sie lassen aber auch die Herzen von Archäologen höherschlagen. Pfahlbauten liefern nicht nur Reste von Gebäuden, Zäunen und Stegen. Sie weisen auch an organischen Funden reiche Abfallschich-

ten auf. Dank ihrer Lage unter dem Grundwasserspiegel erhalten sich organische Materialien wie etwa Holzpfähle, aber auch Alltagsgegenstände wie Werkzeuggriffe, Holzgefässe, Türen, Räder und sogar Fadenspulen.



Auf allen Untiefen sind Reste der Pfahlbauten sichtbar. Der im 19. Jahrhundert aufgeschüttete Uferbereich im Seefeld war in der Jungsteinzeit und in der Bronzezeit wiederholt besiedelt (Rot die Fundstellen, die Teil des UNESCO-Welterbes sind).

Quelle: ARE



Profil der Grabung Zürich-Versicherung mit charakteristischem Erscheinungsbild der Schichten einer Pfahlbaufundstelle, die wiederholt besiedelt wurde. Helle Seekreideschichten – eine natürliche Ablagerung – wechseln sich mit dunklen, organischen Kulturschichten ab, den Resten der ehemaligen Besiedlung. Die Pfähle sind die Reste der ehemaligen Bauten und geben der Fundstellengattung ihren Namen.

Quelle: ARE

Pfahlbauten: Zehn Jahre UNESCO-Welterbe

Zum UNESCO Welterbe gehören die Chinesische Mauer, Machu Picchu oder der Taj Mahal. 2011 wurden auch die «Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen» in diese herausragende Reihe aufgenommen. Das Welterbe der Pfahlbauten umfasst eine Auswahl von 111 der beinahe 1000 bekannten archäologischen Fundstellen in sechs Ländern um die Alpen (Schweiz, Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien und Slowenien). Im Kanton Zürich liegen die sieben Fundstellen Wetzikon-Robenhausen, Greifensee-Storen/Wildsberg, Zürich-Kleiner Hafner, Zürich-Alpenquai, Wädenswil-Vordere Au, Erlenbach-Winkel sowie Meilen-Rorenhaab. Eine weitere Fundstelle, Hombrechtikon-Feldbach, liegt auf der Kantongrenze zu St. Gallen.

Mit der Einschreibung in die Welterbeliste trat kein übergeordnetes Gesetz in Kraft. Vielmehr verpflichteten sich die beteiligten Länder, mit ihren nationalen Gesetzen die Fundstellen vor der Zerstörung zu schützen (z. B. Erosion durch Wellen oder bauliche Massnahmen unterschiedlicher Art).

Seit ihrer Einschreibung wird das Management der Welterbestätte von allen sechs beteiligten Ländern gemeinsam wahrgenommen. Um die Zusammenarbeit auf nationaler Ebene zu gewährleisten, wurde der Verein Swiss Coordination Group UNESCO Palafittes (SCG) ins Leben gerufen. Er koordiniert die Aktivitäten zur Jubiläumsfeier in der Schweiz (Seite 46).

www.palafittes.org

Die Pfahlbauten:

Ein Glücksfall für die Archäologie

Die Zeit der Pfahlbauer reicht in der Schweiz von 4300 bis 800 v. Chr. und deckt damit einen grossen Bereich der Kulturgeschichte ab: Wirtschaft und Ernährung, Siedlungsorganisation und Hausbau, Handwerk und Technologie. So können dank der Pfahlbauten beispielsweise die Domestikation der Haustiere, die Einführung des Rads, die Entwicklung der Metallurgie, die Frühzeit der Bierherstellung und Bienenzucht beobachtet werden – dank der Pfähle und der Dendrochronologie (Jahringchronologie) mit einer einzigartigen Datierungsgenauigkeit.

Die Schaffung der Kulturlandschaft

Schon zu Beginn der Pfahlbauforschung vor 160 Jahren wurde die ausserordentlich gute Erhaltung der organischen Reste für die Naturwissenschaft genutzt, vorab durch die Zoologie und Botanik. Damit können auch wichtige Erkenntnisse für die Entwicklung der Kulturlandschaft gewonnen werden.

Nach der letzten Eiszeit hatten sich im Verlauf von Jahrtausenden die Waldbäume in der Schweiz ausgebreitet, bis sie von einem einigermaßen geschlossenen Wald bedeckt war. Mit der Jungsteinzeit begann sich dies aber zu ändern: Hirten zogen mit dem Vieh durch die weitere Umgebung der Siedlungen und weideten es im Wald und auf brachliegenden Feldern. Als Winterfutter wurde Laub von den Bäumen geschneitelt. Zur Brenn- und Bauholzgewinnung führten die Pfahlbauer einen Niederwaldbetrieb ein. So veränderte sich der Wald mit der Zeit zu einer von Büschen und Waldlichtungen durchsetzten, halb offenen Landschaft.

Erstaunlich vielseitige Ernährung

Entlang der Feldränder liessen die Pfahlbauer Hecken mit Schlehen und Brombeeren wachsen, um die Felder vor Wild zu schützen. Natürlich waren auch deren Früchte sehr beliebt. Haselsträucher brachten grosse Erträge – sie waren sozusagen eine Versicherung gegen Getreidemissernten. Auf den Feldern bauten die prähistorischen Siedler hauptsächlich verschiedene Weizensorten an, aber auch Gerste, Lein, Mohn und Erbsen. Spätestens ab der Bronzezeit kamen auch Dinkel, Hirse, Ackerbohne und Linse dazu. Die Funde aus den Pfahlbauten erlauben nicht nur, die Entwicklung der Kulturpflanzen zu verfolgen, sondern auch diejenige der Begleitflora. Zahlreiche Sammelpflanzen – deren Reste in



Funde eines Schuhs aus Lindenbast (Maur-Schiffplände, um 3000 v.Chr.), der in der Ausstellung «die Pfahlbauer in Maur: bequemer laufen» ausgestellt ist.
Quelle: ARE



Originalgetreue Replik des Schuhs aus Lindenbast. Das knifflige Unterfangen, wie aus dem Originalfund der Verlauf der verschiedenen Schnüre rekonstruiert wurde, wird in der Ausstellung erläutert.
Quelle: ARE

den Schichten gut erhalten sind – zeigen, dass die Ernährung erstaunlich vielseitig war.

Die Untersuchungen beschränken sich aber nicht nur auf Essbares. In den Schichten erhalten sich auch Parasiteneier, die Hinweise auf den Gesundheitszustand der damaligen Menschen geben. Enormes Potenzial wird künftig ausserdem die Analyse von alten Erbgutmolekülen (aDNA) haben: Hier sind wichtige Erkenntnisse zur Herkunft und Verbreitung von Menschen und Tieren zu erwarten.

Immer wieder neue Häuser

Interessant sind auch die Einblicke in die Siedlungsorganisation, die «Raumplanung» dieser Zeit. Die Bauten standen in der Regel sehr eng und waren oft mit einer Palisade oder einem Zaun umgeben. Die Häuser waren nicht für die Ewigkeit gebaut. Im feuchten Untergrund des Sees war es schwierig, stabile und langlebige Häuser zu bauen.

Unter der Last der Wände und Dächer sanken die Pfähle eines Hauses nach und nach in den weichen Seegrund. Deshalb ramnten die Bewohner der Siedlungen

laufend weitere Stützpfähle ein. Nach etwa 15 Jahren waren die Häuser aber so baufällig, dass neue gebaut werden mussten, oft am Ort des alten Grundrisses, manchmal auch unmittelbar neben der Vorgängersiedlung. Diese Siedlungsdynamik kann aufgrund der Dendrochronologie sehr gut nachverfolgt werden.

Maur-Schiffplände: eine Notgrabung als Glücksfall

Zwar werden die Pfahlbauten in der Region Zürich seit über 160 Jahren erforscht. Nach wie vor sind sie aber für Überraschungen gut. Dies zeigte vor wenigen Jahren die Fundstelle Maur-Schiffplände. Wie es der Name sagt, befindet sie sich direkt unter der Schiffanlegestelle in Maur. Die durch die Schiffsantriebe verursachten Wellen führen immer wieder zu erheblichen Schäden an den darunterliegenden Kulturschichten. Deswegen wurden Teile der Fundstelle mit Geotextil und Kies überdeckt. Eine kleine Fläche musste aber durch die Taucharchäologie der Stadt Zürich ausgegraben werden. Diese Notgrabung erwies sich im Nachhinein als Glücksfall.

Sensationelle Textilien und Schuhe

Neben grossen Mengen an Funden wie Keramikscherben, Steinbeilklingen, Tierknochen oder Geräten aus Feuerstein (Silex), die zu erwarten gewesen waren, fielen auch Funde wie Holzassen oder eine der seltenen Fischreusen an. Sensationell waren die vielen gut erhaltenen, rund 5000 Jahre alten Textilfunde – Fragmente von Körben, Matten oder Umhängen –, die auch in Pfahlbaufundstellen eher selten sind.

Bei einigen Geflechten handelte es sich um fast vollständig erhaltene Schuhe. Waren in der Schweiz bislang nur vereinzelt Exemplare bekannt, stammen allein

aus Maur insgesamt über 40 Stück. Einer dieser Schuhe ist in der kleinen, aber feinen Ausstellung «Bequemer laufen» im Ortsmuseum von Maur zu sehen.

Schützen statt graben

Der Auftrag der Kantonsarchäologie ist in erster Linie, die Hinterlassenschaften im Boden zu schützen und zu erhalten. Wenn dies nicht möglich ist, wird nach Kompromissen gesucht, bei denen ein möglichst grosser Teil des Kulturguts erhalten werden kann, während der Rest in einer Notgrabung vor der Zerstörung dokumentiert wird.

Dies gilt auch für die Pfahlbaufundstellen, die nur auf den ersten Blick nicht so bedroht scheinen. Beispiele dafür sind die oben erwähnten Grabungen in Maur (siehe Text). Auslöser sind aber auch diverse weitere Bautätigkeiten, die in grosser Zahl in Seenähe stattfinden wie beispielsweise in Obermeilen (Auslöser: Kläranlagenerweiterung), Pfäffikon (Ersatzneubau eines Restaurants), Zürich-Enge (bauliche Verdichtung im Versicherungsquartier).

Bereits sind weitere Grabungen absehbar, beispielsweise als Folge der Kanalisationssanierung am Mythenquai in Zürich. Wichtig ist ein möglichst früher Einbezug der Kantonsarchäologie in den Planungsprozess eines Bauvorhabens. Aber selbst dann ist man vor Überraschungen nicht sicher, wie die Grabung im Parkhaus Opéra unter dem heutigen Sechseläutenplatz in Zürich zeigte: Hier kamen die massiven Fundschichten unerwartet zu Tage (→ Artikel «Türen in die Vergangenheit», Seite 41).



Die Bedeutung dieses reich verzierten Stabes aus Pfaffenhütchenholz («Zauberstab») aus Zürich-Alpenquai (ca. 1000 v. Chr.) gibt noch immer Rätsel auf.
Quelle: ARE



Auch das Essen während der Pfahlbauzeit ist ein Thema bei den Jubiläumsaktivitäten, beispielsweise beim Pfahlbaufest in der Silberweide oder als kulinarischer Tipp für zu Hause (palafitfood.com).
Quelle: ARE



An der Plauschregatta des Ruderclubs Uster werden auch Einbäume eingesetzt. Handelt es sich dabei um das klassische Fortbewegungsmittel der Pfahlbauer, wurden Einbäume durch alle Zeiten hindurch gebaut – der letzte im Jahr 1961(!) am Ägerisee (ZG).
Quelle: Christian Harb, ARE

Die Pfahlbauer*in: Ein buntes Programm für Jung und Alt!

Oft wird ein Welterbe gleichgesetzt mit Tourismus. Tatsächlich sind wirtschaftliche Aspekte häufig der Antrieb, eine Kulturstätte als UNESCO-Weltkulturerbe einschreiben zu lassen. Bei den Pfahlbauten ist dies anders: Sie sind unsichtbar und liegen entweder unter Wasser oder in landschaftlich sensiblen Zonen wie Seeufer oder Mooren, die oft unter Naturschutz stehen. Zusätzliche Besucherströme sind hier eher unerwünscht. Das nun stattfindende Jubiläum ist eine gute Gelegenheit, die Pfahlbauten unter dem Motto «Die Pfahlbauer*in» für einmal ins Licht der Aufmerksamkeit zu rücken.

Von «Schöner wohnen» ...

Die Ausstellung in Maur ist eine von insgesamt vier temporären Ausstellungen im Zürcher Oberland, in denen im Jahr 2021 verschiedene Aspekte der Pfahlbauzeit thematisiert werden. In der Ausstellung «Schöner wohnen» bildet die Rekonstruktion des Innern eines bronzezeitlichen Hauses das Kernstück. In der Ausstellung «Geschickter werken» wird anhand von Originalfunden gezeigt, welche bahnbre-

chenden Erfordernissen in der Stein- und Bronzezeit gemacht wurden. Bei der Ausstellung «Gesünder essen» dreht sich alles um die Ernährung der Pfahlbauer. Mit dem Pfahlbaufest in der Naturstation Silberweide werden diese Fragen erlebbar gemacht.

... bis zur Plauschregatta

Sportliche paddeln an der traditionellen Plauschregatta auf dem Greifensee mit, an der auch Einbäume eingesetzt werden. Wer es lieber etwas ruhig angehen möchte, schaut erfahrenen Experimentalarchäologen zu. Sie zeigen die Kniffe beim Bronzeguss, wie man aus Feuerstein rasiermesserscharfe Werkzeuge herstellt oder welche Geräte aus Hirschgeweih gefertigt werden können.

In Pfäffikon demonstriert die Tauchequipe der Stadt Zürich live ihre Arbeit unter Wasser. Wer gerne wüsste, was sich im Greifensee verbirgt, nimmt an einer der Pfahlbautenfahrten der Schifffahrtsgenossenschaft Greifensee teil. Beat Eberschweiler, ehemaliger archäologischer Taucher und Kantonsarchäologe von Zürich, berichtet über wissenschaftliche Ergebnisse und erzählt Anekdoten zu den Pfahlbaufundstellen.

Die Pfahlbauer*in: Programmübersicht 2021

Bis 31. Oktober: temporäre Ausstellungen:

- Die Pfahlbauer in Maur: «Bequemer laufen»
- Die Pfahlbauer in Wetzikon: «Schöner wohnen»
- Die Pfahlbauer in Pfäffikon: «Geschickter werken»
- Die Pfahlbauer in der Silberweide: «Gesünder essen»

11. Juni, 13. sowie 27. August ab Maur: Pfahlbautenfahrten auf dem Greifensee

10. und 11. Juli, Naturstation Silberweide: Pfahlbaufest

28. und 29. August, Pfäffikon: Tauchcontainer

11. September, Niederuster: Paddeln wie die Pfahlbauer*innen

11. und 12. September, Niederuster Werken wie die Pfahlbauer*innen

25. Juni, 28. und 29. August, 18. September, Greifensee, Fällanden und Niederuster; Archäomobil

Weitere Details sowie aktuelle Informationen zu den jeweils gültigen Regelungen auf www.die-pfahlbauer-in.ch